

Echo Mariens Königin des Friedens

Mai - Juni 2006 - Herausgeber; *Eco di Maria*, C.P. 27 31030 Bessica (TV) (Italia) - J. 22, Nr. 1-2
Sped. a.p. art. 2, com.20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13 : 8.11.86, Tel/fax 0423.470331

187



Botschaft Mariens vom 25. März 2006

“Liebe Kinder, Mut, meine lieben Kinder, ich habe entschieden, euch auf dem Weg der Heiligkeit zu führen. Entsagt der Sünde und beginnt, den Weg der Erlösung zu gehen; den Weg, den mein Sohn gewählt hat. Durch jede eurer Qualen und Leiden wird Gott für euch den Weg der Freude finden. Deshalb betet, meine lieben Kinder. Wir sind euch mit unserer Liebe nah. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!”

Mut, meine lieben Kinder!

Am Tag, an dem die katholische Kirche das Fest der Verkündigung (vgl. Lk 1,26-38) feiert, schickt uns Maria eine Botschaft, die zur Hoffnung Anlass gibt, ermahnt uns gleichzeitig zu einer Entscheidung. Schon die ersten Worte lassen Dringlichkeit durchblicken: **Mut, meine lieben Kinder, ich habe entschieden, euch auf dem Weg der Heiligkeit zu führen.** Dieser Mut ist eine Einladung, die uns aus unseren Gräbern heraus zieht, der uns wieder auf die Füße stellt. *Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten* (vgl. Eph 5,14). Im Gegenteil, es ist mehr als eine Einladung; es ist ein von Maria getroffener Entschluss, der keinen Widerspruch zuzulassen scheint. Wir können nicht einmal zögern und die Frage stellen, *wie soll das geschehen?* (vgl. Lk 1,34). Wir müssen nur unser *Ja aussprechen, ich bin bereit, mich auf dem Weg der Heiligkeit führen zu lassen, oder nein, danke, ich ziehe es vor, dort zu bleiben, wo ich bin.* Maria scheint gar nicht eine negative Antwort in Betracht zu ziehen und zeigt uns sogleich den Weg auf, auf dem sie sich entschlossen hat, uns zu führen. **Entsagt der Sünde und beginnt, den Weg der Erlösung zu gehen; den Weg, den mein Sohn gewählt hat.** Es ist der Weg der Fastenzeit, den uns die Kirche alljährlich empfiehl und der zur Auferstehung führt; es ist der Weg auf Kalvaria, den Jesus schon gegangen ist. Ein Weg der Rettung, von Ihm freiwillig erwählt, und nicht etwa ein Unfall, denn *niemand entreißt mir das Leben* – sagt Jesus – *sondern ich gebe es aus freiem Willen hin* (vgl. Joh 10,18). Also Liebe, die sich ans Kreuz nageln lässt, um KREUZUNG der Rettung zu werden, *Leib, der für uns hingegeben wird* (vgl. Lk 22,19), *das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden* (vgl. Mt 28,28). Auf diesem und auf keinem anderen Weg will uns Maria führen. Christus ist das geopfert Lamm und wir, durch die heilige Taufe Ihm gleich gestellt, sind eben solche Lämmer. *Weide meine Schafe* (vgl. Joh. 21,15) befiehlt Er Petrus.

Maria hat den Entschluss gefasst; wir können jetzt nicht mehr zuwarten, Zeit gewinnen, zaudern; jetzt müssen auch wir uns entscheiden. *Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen, besonders jene, die*



Gerechtigkeit, Friede, Liebe erwarten, *müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen?* (vgl. Jes 7,13). Beeilen wir uns jeden Hochmut, jede Überheblichkeit, Gewalttätigkeit, Trennung, jeden Stolz, alle Sünde abzulegen. Hören wir doch auf, uns selbst anzubeten und wenden wir Gott unsere Augen, unser Herz, unsere Seele zu. *Wascht euch, reinigt euch! Lasst ab von eurem üblen Treiben... lernt Gutes zu tun! Sorgt für das Recht!* (vgl. Jes 1,16,17). **Beginnt, den Weg der Erlösung zu gehen;** es ist kein leichter Weg, aber es ist der einzigste Weg, der zu Gott führt, **zum Weg der Heiligkeit;** er ist schon vorgezeichnet und mit Seligpreisungen gepflastert (vgl. Lk 6,20-23).

Wir sind alle zur Heiligkeit aufgerufen. *Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater im Himmel ist* (Mt 5,48). Auf unserem Weg werden wir **Qualen und Leiden** begegnen, die aber ein jedes Leben begleiten und keine Merkmale des **Weges der Heiligkeit** sind. Charakteristisch ist hingegen die Art, wie wir die Qualen und Leiden bewältigen und wie man sich damit auseinander setzt. Wir können sie allein bewältigen oder in und mit Jesus. Wir können in der Welt Stütze und Trost suchen, oder diese von Gott schöpfen. **Durch jede eurer Qualen und Leiden wird Gott für euch den Weg der Freude finden.**

Lassen wir uns von Maria führen; in ihr wohnt der Heilige Geist und sie wird uns mit Weisheit, die ihr der Heilige Geist schenkt, und mit der Sanftmut ihres Unbefleckten Herzens leiten. Deshalb beten wir, d.h. schalten wir die Kanäle unserer Fernseher ab und stellen uns auf den *Kanal der Liebe* ein. **Wir** – so sagt Maria – **sind euch mit unserer Liebe nah,** und dieses wir weist auf Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiligen Geist und die Jungfrau Maria hin. Was brauchen wir noch mehr?

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. April 2006

“Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, mehr Vertrauen in mich und meinen Sohn zu haben. Er hat mit Seinem Tod und Seiner Auferstehung gesiegt, und Er ruft euch auf, dass ihr durch mich Teil Seiner Freude werdet. Ihr seht Gott nicht, meine lieben Kinder, aber wenn ihr betet, werdet ihr Seine Nähe spüren. Ich bin mit euch und halte Fürsprache vor Gott für jeden von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!”

Teil Seiner Freude

Was ist Wahrheit? – fragt sich Pilatus (vgl. Joh 18,38) – und er stellt diese Frage mehr noch sich selbst als Jesus, denn, *nachdem es das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden,* ohne die Antwort abzuwarten. Trotzdem hatte Jesus kurz vorher gesagt, *geboren und in die Welt gekommen zu sein, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen,* und weiter: *Alle, die aus der Wahrheit sind, hören auf meine Stimme.*

Hätte Pilatus auf diese Worte gehört, wäre es nicht nötig gewesen, seine Frage zu stellen, da die Worte Jesu bereits Antwort sind. Pilatus ist jedoch nicht bereit, auf Jesus zu hören; er ist in sich selbst verschlossen, in seiner Kultur, in seiner Macht, in der Verherrlichung Caesars und seiner selbst. In seine Lebensauffassung eingeschlossen, versäumt er die einzigste Chance in das Leben einzutreten! Wir aber, die wir uns Christen nennen, sind wir von ihm so verschieden? Heute wie früher, im Gegenteil mehr als früher, beten wir unsere Idole an und manchmal geben wir sie als Wille Gottes aus und beschmieren den Namen Gottes.

Allein die wirkliche und ehrliche Hingabe zu Ihm, wie Maria sie stets erbeten hat, ist ein wirksames Medikament gegen das Gift der alten Schlange (vgl. Num 21,9 u. Joh 3,14-15). Jesus auf dem Kreuz beschauen, *um von Ihm angezogen zu werden* (vgl. Joh 12,32), um von Ihm aufgenommen zu werden, um in Ihm Hingabe zum Vater zu sein. Mit Jesus gekreuzigt, hängen wir alles was Ablehnung zu Seiner Liebe ist an das Holz. Mit Christus vereint, um eins in Gott zu sein, eins mit dem Bruder. *Allen bin ich alles geworden* (vgl. 1Kor 9,19-23) aus Liebe zu Christus und des Evangeliums.

Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, mehr Vertrauen in mich und meinen Sohn zu haben. Dieses größere Vertrauen, das Maria wünscht, ist nicht einfach ein Schritt vorwärts, sondern etwas radikal Anderes; es ist die Umkehr zu Christus, erbaut auf dem Glauben an Jesus und Maria und nicht auf unsere Erklärungen. Es geht nicht darum, etwas für Christus, die Kirche oder die Welt *zu tun,* sondern in Christus und Seiner *selbst zu sein,* in Ihm und Seiner selbst zu leben, in Ihm und Seiner selbst zu atmen, in unseren Taten und Reaktionen Ihm gleich zu sein,

und zwar in unseren Beziehungen zum Nächsten und der Schöpfung. Jesus ist die Wahrheit und unser ganzes Leben muss das bezeugen. **Er hat mit Seinem Tod und Seiner Auferstehung gesiegt, und Er ruft euch auf, dass ihr durch mich Teil Seiner Freude werdet.**

Der Sieg Christi ist unumschränkt, entscheidend und endgültig und wir sind gerufen, **durch Maria Teil Seiner Freude zu werden**, d.h. in das Paradies einzugehen. Die Heilige Jungfrau Maria ist Tor des Himmels und wir sind aufgerufen, durch dieses zu gehen. Jesus

siegt und öffnet das Paradies, Maria ist jedoch die Stufe, durch die wir hinein geführt werden. Diese **Freude** leuchte in unseren Herzen auf, damit wir *erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi* (vgl. 2Kor 4,6). Diese Freude beglaubigt unser Zeugnis. *Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird. Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu Willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.*

Ihr seht Gott nicht, meine lieben Kinder, aber wenn ihr betet, werdet ihr Seine Nähe spüren. Das Gebet ist nicht nötig, weil es von einem selbstgefälligen Gott vorgeschrieben ist, sondern um uns auf die richtige Wellenlänge zu bringen und diese auf das Herz Gottes einzustellen, dessen Herzschlag im Einklang mit unserem gelangen und sich verschmelzen möge. In diesem Gleichklang spürt man **Seine Nähe**, Seine Anwesenheit. Friede und Freude in Jesus und Maria. N.Q.

In der Übergabe seiner selbst liegt das Geheimnis des Lebens

„Das Geheimnis des Lebens und der Liebe liegt in der Übergabe seiner selbst, zu guter letzt auf dem Kreuz Christi“. Das hat der Heilige Vater während der hl. Messe am Palmsonntag gesagt, mit dem die Karwoche ihren Beginn hatte. „Es gab eine Periode – und sie ist noch nicht völlig vorbei – in der das Christentum gerade wegen des Kreuzes abgelehnt wurde. Das Kreuz zeuge von Opfer, sagte man, das Kreuz ist Ablehnung des Lebens. Wir hingegen wollen ein völliges Leben, ohne Einschränkungen, ohne Verzicht. Wir wollen leben, nichts anderes als leben“, erinnert uns der Papst mit realistischen Ton und fügt hinzu: „Wir finden das Leben nicht, wenn wir davon Besitz ergreifen, sondern wenn wir es schenken. Die Liebe ist ein sich-selbst-Verschenken, und daher ist sie der wahre Weg, und das Kreuz ist ein Symbol derselben“.

Der Regenbogen Gottes

Die Propheten kündigten einen König des Friedens an, der die Bögen zerbrechen und den Frieden verkünden wird. „Mit der Gestalt Christi verwirklicht sich dies durch das Zeichen des Kreuzes“, erinnert der Heilige Vater, „es ist der zerbrochene Bogen, in gewissem Sinn der neue, wahre Regenbogen Gottes, der Himmel und Erde verbindet und eine Brücke zwischen die Kontinente schlägt. Die neue Waffe, die uns Christus in die Hand gibt, ist das Kreuz – Zeichen der Versöhnung, Zeichen der Liebe, die stärker ist als der Tod. Jedes Mal, wenn wir uns das Kreuzzeichen machen, müssen wir uns erinnern, der Ungerechtigkeit nicht mit Ungerechtigkeit zu begegnen, der Gewalt mit Gewalt; erinnern wir uns, dass wir das Böse nur mit der Liebe besiegen können und nicht Böses mit Bösem vergelten“.

Das Kreuz in Händen der Jugendlichen

Wir wissen, dass das Kreuz ein Symbol zur Begleitung des Welttages der Jugend in den verschiedenen Ländern der Welt ist. Am Palmsonntag hat der Papst dieses einer eigenen Delegation übergeben, damit diese sich auf dem Weg nach Sydney begibt, wo 2008 „sich die Jugend der Welt neuerdings um Christus scharen wird, um mit Ihm ein Reich des Friedens zu bauen. Von Köln nach Sydney – ein Weg durch die Kontinente und Kulturen, ein Weg durch eine Welt von der Gewalt zerrissen und gequält“, erklärt Benedikt. „Symbolisch ist es wie ein Weg von Meer zu Meer, vom Fluss bis zu den Enden der Welt. Es ist der Weg Jenes, der uns im Zeichen des Kreuzes den Frieden schenkt und uns zu Trägern seines Friedens werden lässt“.

Priester sein: Freund Christi werden

Am Morgen des Gründonnerstages zele-

briert die Kirche feierlich eine hl. Messe, die an die Errichtung des Priestertums erinnert und in der das Chrisam geweiht wird, das für die Salbung bei den verschiedenen Sakramenten verwendet wird. Es ist dies ein wunderschöner Augenblick, in dem sich die Priester um den Bischof scharen und ihre Versprechen erneuern und die Gnade empfangen, die sie das ganze Jahr in ihrem Hirtenamt begleitet. „Die Welt braucht Gott – nicht irgend einen Gott, sondern den Gott von Jesus Christus, des Gottes, der Fleisch und Blut geworden ist, der uns so sehr geliebt hat, dass Er für uns starb, der auferstanden ist und in sich einen Raum für den Menschen geschaffen hat“, führt der Papst in seiner Homelie aus. „Dieser Gott muss in uns leben und wir in Ihm. Das ist unser Ruf!“

Bieten wir unser Fleisch an

Nochmals hat der Papst die Bedeutung der Hingabe von uns selbst als privilegiertes Werkzeug für jene unterstrichen, die mit Christus zusammen arbeiten wollen, die Kirche zu entwickeln: „Man wird fähig für die Rettung nur wenn man das eigene Fleisch anbietet. Das Böse der Welt werde getragen und der Schmerz geteilt, indem man ihn im eigenen Fleisch aufnimmt, bis zum Ende, wie es Christus getan hat, der unser Fleisch angenommen hat. Geben wir ihm unser Fleisch, und somit kann er auf die Welt kommen und sie verändern!“

Liebe abweisen beschmutzt uns!

„Nur die Liebe hat jene reinigende Kraft, die unseren Schmutz weg nimmt und uns auf die Höhen Gottes empor trägt“, führt Papst Ratzinger in der hl. Messe vom Gründonnerstag aus, Erinnerungsakt zum Letzten Abendmahl, an dem sich Christus zu Füßen der Apostel nieder kniete, um die Füße als Zeichen der Liebe und des Dienens zu waschen. „Die Liebe des Herrn kennt keine Schranken, der Mensch jedoch kann dieser Grenzen setzen“, hat der Heilige Vater hinzu gefügt. Und er fragt anschließend: „Was lässt den Menschen beschmutzt erscheinen?... Es ist die Ablehnung der Liebe, nicht geliebt sein zu wollen, das Nichtlieben. Es ist der Hochmut, der glaubt, keine Läuterung nötig zu haben, der sich der rettenden Güte Gottes verschließt“.

„Sklaven“ der Liebe

„Gott steigt herab und wird Sklave... Er ist stetig diese Liebe, die uns reinigt; in den Sakramenten der Reinigung – der Taufe und dem Bußsakrament – ist Er auf Knien uns zu Füßen und spendet uns den Dienst der Reinigung, macht uns Gott fähig. Es gibt eine noch tiefere Dimension. Der Herr entfernt unseren Schmutz mit der reinigenden Kraft

Seiner Güte. Das gegenseitige Waschen der Füße bedeutet vor allem uns unermüdet gegenseitig zu verzeihen, und immer wieder gemeinsam neu zu beginnen, auch wenn es so sehr unnützlich erscheinen mag. Es bedeutet uns gegenseitig zu verzeihen und uns gegenseitig zu ertragen, als auch anzunehmen, von den anderen ertragen zu werden...“.

Im Kreuzweg suchen wir unseren Platz!

„Im Kreuzweg können wir nicht nur Zuschauer sein. Wir sind darin verwickelt und müssen unseren Platz suchen: Wo befinden wir uns? Im Kreuzweg besteht keine Möglichkeit, neutral zu sein. Pilatus, der skeptische Intellektuelle, versuchte sich neutral zu verhalten, außerhalb zu stehen, aber gerade so hat er Stellung gegen die Gerechtigkeit bezogen, zwecks Rücksicht auf seine Karriere...“ Er schließt den Ritus, der üblicherweise am Karfreitag am Kolosseum neu erlebt wird, Ort des Martyriums von Tausenden von Christen zur Zeit der Christenverfolgung in Rom: „Der Kreuzweg ist nicht ein Ding der Vergangenheit und an einem bestimmten Ort der Erde. Das Kreuz des Herrn umarmt die Welt, Sein Kreuzweg durchschreitet die Kontinente und die Zeiten“, hat er hinzu gefügt.

Stationen des Trostes

Wir wissen von den großen Leiden, die Jesus in jenem Straßenabschnitt auf dem Weg zum Kalvarienberg erlitten hat und wir erahnen oft die Bosheit der Menschen. Wir beschuldigen uns und identifizieren uns mit ihnen, wir betrachten aber nicht ausreichend die positiven Gestalten, die die Krone des Verurteilten schmücken. Deshalb hat der Papst klar gestellt: „Wir haben auch Stationen des Trostes gesehen. Wir haben auch die Mutter gesehen, deren Güte bis zum Tod, ja über den Tod hinaus treu bleibt. Wir haben die mutige Frau gesehen, die vor dem Herrn gestanden ist und keine Angst hatte, ihre Solidarität mit diesem Leidenden zu zeigen. Wir haben Simon aus Zyrene gesehen... Wie das Leiden nicht aufhört, so hören auch diese Tröstungen nicht auf!“

Der Weg der Barmherzigkeit

Auf diese Weise ladet uns der Papst ein, unseren Blick auf den Kreuzweg zu ändern, „der nicht nur ein Vergleich der dunklen und trüben Dinge der Welt ist, er ist auch nicht ein letztendlich untauglicher Moralismus, er ist nicht ein Protestschrei, der nichts ändert, sonder der Kreuzweg ist der Weg der Barmherzigkeit, der dem Bösen Grenzen setzt, so hat es uns Papst Johannes Paul II. gelehrt... Und somit werden wir eingeladen, den Weg der Barmherzigkeit einzuschlagen und mit Jesus dem Bösen die Grenze zu set-

zen... Beten wir zum Herrn, dass Er uns hilft, von Seiner Barmherzigkeit angesteckt zu werden. Bitten wir die Heilige Mutter Jesu, die Mutter der Barmherzigkeit, dass auch wir Männer und Frauen der Barmherzigkeit sein und so zur Rettung der Welt beitragen können“, hat er schließlich dargelegt.

Was bedeutet auferstehen?

Die Nacht des Samstags birgt in sich jedenfalls jenes großes Geheimnis, auf dem unser christlicher Glaube aufgebaut ist; das Ereignis der Auferstehung von den Toten. Ein unerhörtes Ereignis, Ereignis von entscheidender Bedeutung für die Menschen aller Zeiten. Gerade in der Homelie am Vorabend zum Ostersonntag fragt sich Benedikt XVI.: „Worin besteht an sich die Auferstehung? Was bedeutet sie für uns?“. Als Antwort verwendet der Heilige Vater einmal ein aus dem Wortschatz der Evolutionstheorie ausgeliehenes Wort: „Die Auferstehung Christi ist die größte „Veränderung“, der entscheidende Sprung in eine ganz neue Dimension: Ein Sprung in eine völlig neue Ordnung, die uns betrifft und die sich auf die ganze Geschichte bezieht“.

Es scheinen komplizierte Begriffe zu sein, und um uns diese zu erklären, fährt der Papst weiter Fragen zu stellen: „Was ist dort geschehen? Was bedeutet das für uns? Vor allem: Was ist geschehen? Jesus ist nicht mehr im Grab. Er ist in einem ganz neuen Leben. Aber wie konnte das geschehen? Welche Kräfte haben hier gewirkt?“

Johannes Paul II. Priester und Opfer

Großes Aufsehen mit Nachwirkung hat die Feier zum ersten Jahrestag des Todes von Johannes Paul II. hervorgerufen, dem eine nicht nachlassende Liebe zuteil wird, der im Gegenteil die Erinnerung in unseren Herzen wach hält. Wir geben einige Worte von Papst Benedikt wider, mit denen er das Wesentliche seines „geliebten Vorgängers“ zusammen fasst.

„An einem Tag wie heute, am 2. April des vorigen Jahres, erlebte der geliebte Papst Johannes Paul II. die letzte Phase seines irdischen Pilgerweges. Sein Todeskampf und der Tod stellten beinahe die Verlängerung des österlichen Triduums dar... <Denn Gott hat sie geprüft – steht im Buch der Weisheit – und fand sie seiner würdig. Wie Gold im Schmelzofen hat er sie erprobt und sie angenommen als ein vollgültiges Opfer>(3,5-6). Der Begriff „Opfer“ nimmt Bezug auf das Opfer, welches vollkommen verbrannt wurde, vom Feuer verzehrt; daher war es ein Zeichen der vollkommenen Hingabe an Gott. Diese biblische Ausdrucksweise lässt uns an die Mission Johannes Paul II. denken, der sein Leben ganz Gott und der Kirche geschenkt und sein Leben als Priester besonders in der Feier der Heiligen Eucharistie aufgeopfert hat. Unter den ihm lieb gewonnenen Anrufungen war eine aus den Litaneen Jesu Christi, Priester und Opfer: „Jesus, Pontifex, der du dich selbst Gott als Gabe und Opfer übergeben hast, erbarme dich unser“. Wie oft hat er diese Anrufung wiederholt! Sie drückt sehr gut den inneren, priesterlichen Charakter seines ganzen Lebens aus. Er hat nie ein Geheimnis aus

Eine Explosion an Licht

Hier die Antwort: „Der Tod Christi war ein Liebesakt. Beim Letzten Abendmahl kündigte Er den Tod an und verwandelte ihn in ein Geschenk seinerseits... Die Auferstehung war wie eine Explosion an Licht, eine Explosion der Liebe... Sie eröffnete eine neue Dimension des Seins, des Lebens, in dem – verändert – auch die Materie integriert wurde, durch die ein neues Leben auftaucht“, fährt er weiter.

Diese *große Explosion*, wie sie Papst Benedikt definiert, bezieht auch uns mit ein: „Die große Explosion der Auferstehung hat uns in der Taufe erfasst, um uns anzuziehen... Es ist klar, dass dieses Ereignis nicht irgend ein Wunder der Vergangenheit ist. Es ist ein Qualitätssprung der „Evolution“ und des Lebens im allgemeinen in ein neues, zukünftiges Leben, in eine neue Welt, ausgehend von Christus, das bereits laufend in diese unsere Welt eindringt, sie ändert und zu sich hinzieht. Sein eigenes Leben wie ein beständiges Eintreten in diesen offenen Raum leben: Das bedeutet getauft zu sein!“

Wir klammern uns an den auferstandenen Herrn und wir wissen, dass Er uns unerschütterlich fest hält, auch wenn unsere Hände schwach werden. Wir klammern uns an Seiner Hand fest, wir halten uns gegenseitig alle an der Hand und werden somit eins“. *



seinem Wunsch gemacht, immer mehr in Einheit mit dem Priester Christus zu gelangen, durch das eucharistische Opfer, Quelle unermüdlicher apostolischer Hingabe.“ Ostern ist ein längerer Tag als sonst: Es dauert acht Tage; gerade an der österlichen *Oktav* dieses Jahres hat das Pontifikat Benedikts XVI. sein erstes Jahr erreicht. Am 19. April wurde er zum Papst erwählt, ein noch etwas junges Pontifikat gegenüber dem zwanzigjährigen von Johannes Paul II., das aber bereits klare Zeichen an Stärke und Beständigkeit gegeben hat.

Selbstverständlich wäre jegliche Gegenüberstellung mit seinem Vorgänger willkürlich, aber auch überflüssig, angesichts der starken Unterschiede der beiden Päpste. Man kann jedoch eine Linie der Kontinuität in wesentlichen Punkten wahr nehmen, was uns den bekannten Vorgänger nicht beklagen lässt, im Gegenteil, es ist uns ein Stil geschenkt worden, der die Glaubensinhalte mit Weisheit und Eleganz vertieft.

Unzählig sind seine Reden und Beiträge, die anzuführen sich auszahlt, leider aber am nötigen Platz mangelt. In diesem Zusammenhang ziehen wir es vor, einige Überlegungen darzulegen, die Benedikt XVI. seiner Herde anlässlich seines umfangreichen Programms an österlichen Feiern geschenkt hat – Herzstück des liturgischen Jahres und Schwerpunkt unseres Glaubens -.

Diese segensreichen Wunden

von Stefania Consoli

Wie ist das möglich? Wie kann man das schmerzhaft Zeichen segnen, das von einem Leiden stammt? Wie kann man der Erinnerung eines Leidens froh sein, die vielleicht am Rand einer Wunde da ist; wir Menschen einer Welt, die uns vom Gegenteil erzählt und die jede Spur des Schmerzes ausmerzt? Trotzdem, so sind die Zeichen, die den Leib des Auferstandenen kennzeichnen: Erzählung der Passion, Bericht einer sich zugetragen Mission am Kreuz, Zeugnis des einzigartigen Aktes ewiger Rettung.

Sie sind dort, am nunmehr glorreichen Leib noch offen, für immer lebendig in einer für das Hirn unerklärlichen Form, aber wahrnehmbar mittels der Sinne, mit denen die Seele ausgestattet ist. Ja, die Seele sieht, spürt und berührt wirklich die himmlische Wirklichkeit.

Jesus sagte eines Tages Sr. M. Marta Chambon – französische Mystikerin aus der Mitte des 1800 -: „*Meine heiligen Wunden stützen die Welt... bitte mich, sie andauernd zu lieben, denn sie sind Quelle einer jeden Gnade. Man muss sie oft anrufen, den Nächsten dazu führen und in ihm deren Verehrung in die Seelen einprägen. Von meinen Wunden entströmen die Früchte der Heiligkeit. Wenn ihr über sie nachsinnt, werdet ihr darin immer wieder neue Nahrung der Liebe finden*“.

Wenn sie also sind, so müssen sie gelebt, gekannt und bewohnt sein, jene gesegneten Wunden. Denn aus ihnen strömt Rettung. Und Licht. Jenes Licht, das das geschlossene Grab umhüllte und die Siegel des Todes zerbrach. Offene Brunnen, die den nach Gerechtigkeit Dürstenden Trank bieten, Frieden und Vergebung.

Betet man sie vor dem Gekreuzigten an, erneuert sich das Gedächtnis mit einer familiären Sache, die zu Mitleid bewegt, im Paradox, das die Grausamkeit der Durchbohrungen mit der Sanftmut Jenes verbindet, der sie zugelassen hat.

Vor unseren Augen laufen die Bilder der nicht gesehenen Szenen ab, die uns helfen jenen *Menschen* zu verstehen, der für uns den schrecklichen Ablauf ertrug. Sie helfen uns jenen König mit der Krone zu verstehen: Ein Kranz aus spitzen Dornen, die ohne Unterlass Sein Haupt verwundeten. Die Hände, in qualvoller Pein geöffnet. Die Füße unbeweglich, der eine Fuß über den anderen, von Tränen bedeckt.

Eine Wunde aber geht in die Tiefe des gekreuzigten Christus. Dorthin ladet Er uns ein; in jener geöffneten Wunde Seiner Seite, nahe am Herzen, wo der Herzschlag ein normaler Vorgang ist, für den, der im Glauben hinkommt.

Wer sich *arm* fühlt ist eingeladen. Wer um Rettung bittet, gehe schnell zu jener Quelle der Vergebung, die nie verschlossen sein wird. Im Gegenteil, bei jeder hl. Messe reißt sie sich immer neu auf, um jenes Blut zu vergießen, das die bußbereiten Herzen wascht, nährt und reinigt.

Die Schwachen, die Zerbrechlichen, die Unsicheren sind gerufen. Wir alle also, um Zuflucht und Schutz zu finden, wie in einem Felsspalt. Verborgen vor feigen Augen. Nur einem Blick ausgesetzt: jenem der Barmherzigkeit.*

Gerechtigkeit des Körpers vor dem Schöpfer

Was ist der Körper? Zu was dient er? Wozu haben wir einen Körper?

Vielleicht stellt sich gar niemand diese Fragen weil sie klar scheinen. Der Körper ist ein grosses Geschenk, eine Gabe Gottes. Er ist ein Geheimnis und der Mensch hat die Verantwortung, ihn zu kennen. Viele Jahre vergehen, ihn zu studieren, zu analysieren, zu durchforschen, aber es gelingt nicht, in das Geheimnis des Körpers vorzudringen, noch weniger unsern eigenen Körper in Gerechtigkeit zu leben.

Körpergerecht will heissen dieses originale Sich-Verhalten finden, das Christus gefunden und vor den Vater getragen hat: in Würde vor Gott zu stehen. Die Offenbarung dieses Mysteriums steht dem Christen zu, er hat vollen Zugang zur Kenntnis des Mysteriums, wie auch bei der Wiederentdeckung des Geschenkes, das Gott uns gemacht hat, indem er uns einen Körper gab.

Die Wiederentdeckung des Körpers geschieht als Prozess, der auf dem Glaubensweg des Christen vorgesehen ist. Sie ist Konsequenz der Auferstehung Christi im Fleisch, worin der Körper seine Dimension findet, und übernimmt die vorgesehenen Charakteristiken, die von der Gnade vorgesehen sind. Wer sich in diesen Gehorsam hinein begibt, erfüllt in sich das Leben und wird wichtiger Teil im Dienste dessen, was die Seele in ihrem Bezug zu Gott erlebt.

Viele Beispiele können uns helfen diese Voraussicht zu verstehen, wozu der Körper gerufen ist.

Wir sehen, dass der Körper heute ein Idol geworden ist, der Mensch bedient sich seiner in vielen Formen, so weit, dass er in Sklaverei verfiel, die an den eigenen Körper gebunden ist. Wir sehen viele Beispiele an geweihten Personen, die eine Vernachlässigung des eigenen Körpers erlauben als wäre er getrennt vom Auftrag wozu sie gerufen sind.

Es sind diese beiden Beispiele so extrem verschieden unter sich, worin sich ein breites Band von Situationen ansammelt, die den Bezug eines jeden zu seinem eigenen Körper angehen. Aber welchen Bezug will Gott, dass ich zu meinem Körper habe?

Aus persönlicher Erfahrung weiss ich, dass mit menschlichen Kräften allein es nicht möglich ist, den Körper im Gleichgewicht zu halten, denn, losgelöst vom Glauben, wird er ein verschlossener Ort, in dem sich alle Unebenheiten und Dramen, die die Seele durchlebt, häufen und abladen.

Es gibt nur eine Antwort die zur Einheit des Seins führt, worin sich die volle Wahrheit des Christen verwirklicht: es ist **der österliche Durchgang Jesu durch den Menschen**, der das Gleichgewicht und die Einheit dorthin zurückgebracht hat, wo Disharmonie und Zertrennung war.

Das Eintreten in seine Passion und den Tod mit all dem was wir haben und sind, führt zur Auferstehung Seines Lebens in unserm Fleisch, es ist die lebendige Eucharistie. Diesem Programm ist der Körper verschrieben und vorgesehen, als Tempel zu dienen. Dort können die Gesetze des Lebens aufgenommen, er bekommt die Aufgabe, zusammen mit der Seele das zu zelebrieren, was die Seele in ihrer Einheit mit Jesus Christus zelebriert. So findet der Körper seine Fülle und seine Ordnung.

Daniele Benatelli

Ich vereine meinem Blut den Wunsch des Herrn

„Wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind, und dürfen nicht für uns selbst leben. Jeder von uns soll Rücksicht auf den Nächsten nehmen um Gutes zu tun und (die Gemeinde) aufzubauen. Denn auch Christus hat nicht für sich selbst gelebt“ (Röm 15, 1-3).

Blut spenden ist für mich immer eine vielsagende Erfahrung, etwas, das ich mit Christus zu leben suche und für Ihn, indem ich mich Ihm vereine in der Einfachheit dieser Geste. Ich empfinde es nicht als besonderes Opfer, sondern nur wie eine Liebesantwort an Den, Der mir das Leben gegeben hat und gratis auch die Gesundheit, so dass auch ich ein Geschenk für andere sein kann.

Es gibt verschiedene Aufmerksamkeiten, die mich dazu verpflichten, dass all dies von einer **einfachen freiwilligen Geste umgeformt werden kann in eine geistige Gabe**: ich empfangen die Eucharistie vor der Spende, so dass mit Jesus gegenwärtig in meiner Seele kund meinem Körper sein Leib und sein Blut in mir gegenwärtig und in mir fliesse und ich ganz auf der Seite bleibe.

Daran schliesst sich an, **während der Entnahme zu beten**, die medizinischen Instrumente zu segnen, das ganze Umfeld, die Krankenwärter, die andern Blutspender, mein Blut und all das Blut das gespendet wird, ich biete es dem Vater an, der der Schöpfer davon ist, vereine es dem kostbaren Blut des Sohnes, von dem ich die Erlösung erhalte, weihe es dem Heiligen Geist, dem Anreger zu diesem altruistischen Akt der Liebe.

Ich bete für den Menschen, der mein Blut erhält, ohne zu wissen wer es sein wird, wünsche ihm geistige Gesundheit. Ich spüre mich erhört, in dem meine Geste nicht nur rein physisch geschieht: durch das Gebet vereine ich mein Blut dem Wunsche Gottes, meine Spende ist bedingungslos an Ihn gebunden. Diese gelebte Verpflichtung jmit dem Blick auf Gott gerichtet verwandelt sich ein eine wertvolles Stelldichein, das ich nicht mehr aus meinem Leben lassen möchte.

„... Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, damit ihr Gott den Vater unseres Herrn Jesus Christus einträchtig und mit einem Munde preist“ (Röm 15, 5-6).

Am Tag nach der Blutspende spürt man ein wenig **Schwäche**, aber auch sie wird Geschenk und Quell von Freude, denn ich habe einen Teil von mir gegeben! Dieses Bewusstsein wird zu Dank und Kraft, ein **Bild von dem was im geistigen Feld geschehen sollte**. So sollte es im Alltag dessen sein, der sein eigenes Leben opfern will: wenn wir denken, dass alles uns gegeben ist und dass das, auf was wir verzichten, das was uns fehlt, einen unsrer bedürftigen Brüder nährt und stärkt, da wird es ein Leichtes, den Blick von uns selbst abzuwenden und ihn zum Herrn zu erheben, ihm zu danken für jeden dieser so gewöhnlichen Schritte, die doch manchmal geheimnisvoll, vernebelt, schmerzhaft sind.

Es ist wichtig, darauf zu vertrauen, dass, auch wenn wir uns von allem trennten, auch vom wirklich Notwendigen, um einem beizustehen der in Not ist, uns alles neu gegeben wird, gemäss der göttlichen Weisheit und nach ihrem grosszügigen Mass. Mein Körper, geschaffen in harmonischer Perfektion, zeigt mir: ein wenig meiner Lebenskraft geht einem andern Menschen zu Hilfe, aber der Körper ist sogleich bereit, um das Manko aufzufüllen. Dies ist nur als Spiegel unsrer geistigen Natur.

Im selben Moment, wo wir fähig sind zu geben, sofort öffnen sich in uns neue Räume um neu vom Herrn genügend Gaben aufzunehmen um sie freudig und mit immer grösserer Dankbarkeit weiter zu geben. Und **wie das Blut, das sich in meinem Körper erneuert**, gleich ist wie das gegebene und doch neu, so ist auch die Gnade, die uns nach einem Verzicht aus Liebe gegeben wird, immer eine neue Gnade, wertvoll und unwiederholbar.

So fühlen wir uns durch stets stärkere Kraft angezogen von Ihm, wir treten ein in den Kreis des Lebens im Geiste, der sich nie unterbricht: geben und bekommen, sterben und auferstehen, Liebe erhalten und sie verschenken um Liebe zu sein.

Im leben und betrachten all dessen, wird Blutspenden für mich zum Lobgesang und zur Danksagung an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist für das Geschenk der körperlichen und geistigen Gesundheit, und zum Zeichen einer Wirklichkeit, die ich immer stärker leben will ohne Grenzen und ohne Unterbrechung meines Alltags, meines Gebetes und meiner Berufung: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,8).

Francesco Cavagna

Ein Heiliger auf dem Boden Asiens



Die Freundschaft mit den Heiligen der glorreichen Kirche ist reinigend und wertzuhalten als ein kostbarer Schatz. Sie sind nicht belastet mit menschlichen Interessen und Grenzen und sind für unsvoll echter Liebe.

Dieses Jahr ist ein besonderes für einen dieser Freunde: ein Geburtsfest, das ein ganzes Jahr dauert und wozu wir geladen sind. Gnaden und Segnungen sind denen geboten, die sich dem Himmel und der Erde vereinen

um den Mann zu feiern, der mit Ignatius von Loyola einer der Gründer der Gesellschaft Jesu wurde und dem heiligen Paulus gleicht: so gross ist sein Eifer und sein Erfolg in den Missionen.

Der heilige **FRANZ XAVER** wurde vor 500 Jahren in Spanien geboren am 7. April 1506. 1542 begann Franz Xaver seine Missionsarbeit in den portugiesischen Kolonien Indiens. Er predigte mit grossem Erfolg in Goa bevor er in Südindien und Ceylon (das heutige Sri Lanka), Malakka und Japan Fuss fasste. Zehntausende wurden bekehrt und viele christliche Gemeinschaften gegründet.

Franz Xaver war der Muttergottes zugetan. Den Rosenkranz trug er immer bei sich. Er lehrte das Christentum der Nächstenliebe. „Alles was ich tat, tat ich mit grosser Freude“, liest man von ihm. Vor allem andern das **Los der Kranken zu verbessern und die Kinder zu lehren.** „Eine Menge junger Menschen bestürmte mich, so viele dass es mir nicht mehr gelang, Zeit zum beten des Offiziums zu finden, noch um zu essen, noch zu schlafen. Sie verlangten vehement danach, dass ich ihnen ihre neuen Gebete lehrte. Ich begann zu verstehen, dass das Reich Gottes ihnen gehört“.

Zahlreich waren die Kranken die geheilt wurden bis zu Toten, die auferstanden. Sein Ruhm ging ihm voraus auf seinen Reisen und Franz wurde überschwemmt von Nachfrage. Er schrieb an Ignatius, dass es ihm unmöglich sei, alles allein zu bewältigen, so dass, um das Problem zu bekämpfen, dass die Kranken oder ihre Verwandten unter sich stritten, ihn zu „haben“. Um das zu beheben fand er ein doppelt wirksames System: er bezog deren eigene Kinder mit ein. Sie wurden gelehrt, dann wurden die vertrauenswürdigen von Franz damit beauftragt, zu den Kranken zu gehen, Angehörige und Nachbarn zu versammeln um das Credo und andere Gebete zu verrichten und die Kranken zu ermuntern, Vertrauen und Hoffen auf Heilung zu haben. Gott liess sich bewegen vom Glauben und der Frömmigkeit dieser Menschen – schrieb Franz-Xaver – und schenkte einer grossen Zahl von Kranken die Gesundheit des Körpers und des Geistes. Es gibt Zeugen, dass diese **Kinder danach verlangten, den Rosenkranz des Heiligen zu leihen**, um ihn während der Gebete auf die Kranken zu legen.

Aber das Durcheinander war gross und der Arbeiter wenige, zu wenige. In seinen Briefen drückt Franz seine Enttäuschung darüber aus, dass zu wenige dazu bereit seien, ihre Talente in den Dienst Gottes zu stellen: „Sehr oft geht mir durch den Kopf, dass ich die Universitäten Europas durchlaufen müsste um wie ein Verrückter zu schreien und die zu schütteln, die mehr Wissen als Liebe haben ...“, damit irgend einer antworten könnte: „Hier bin ich, Herr; was willst du dass ich tue?“ wie Samuel in der Bibel. „So viele an diesen Orten werden nicht Christen nur weil niemand sie zu Christen macht!“

Zusammen mit Therese von Lisieux wird Franz Xaver verehrt als Patron aller Missionen. Er starb an den Toren zu China am 3. Dezember 1552. **Sein Leib ruht unversehrt** und bewahrt im Haus des Guten Jesus in Goa, Indien.

Heiliger Franz-Xaver, in diesem Gnadenjahr (3. Dezember 2005-3. Dezember 2006) vertrauen wir deiner Fürsprache unser Herz an damit es sich bekehre, und lassen für den ganzen Rest Jesus für uns sorgen, den niemand in seiner Grossherzigkeit übertreffen kann.

H.K. Drabsch

„Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringsten Glied mehr Ehre zukommen liess, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle andern mit ihm. Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm“ (1 Kor 12, 24-27).

Alle wissen wir, dass der Monat Mai der Gottesmutter geweiht ist, und zu dieser Zeit wird vieles unternommen, das Maria, die Mutter Gottes, ins Zentrum unsrer Aufmerksamkeit stellt: Gebete, Prozessionen, Pilgerfahrten zu den Marienwallfahrtsorten, Besinnung und Vertiefung. Aber nicht alle wissen, wann und warum diese Tradition dem Monat Mai zugeordnet wurde und wie sie sich in der Zeit entwickelt hat. Wir versuchen hier, eine kurze Zusammenfassung zu machen, die uns helfen soll, den „Marienmonat“ besser zu verstehen und bewusster zu erleben.

Anfänge der Marienverehrung

Der Marienkult entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte. Er bereicherte sich Schritt für Schritt durch die liturgischen Feiern zu Ehren der Muttergottes, aber auch durch verschiedene Ausdrücke der Volksfrömmigkeit, angenommen und ermuntert durch das Lehramt der Kirche. Schon im ersten christlichen Jahrtausend, in der karolingischen Epoche (9. Jh.), wurde der Samstag Maria geweiht. Noch heute kann in der Liturgie am Samstag die Gedächtnismesse zu Maria gefeiert werden. Sicher will diese Wahl an die Wichtigkeit des Karsamstags erinnern um die Rolle Marias in der Heilsgeschichte zu verstehen. Maria, die Mutter der werdenden Kirche und die eines jeden Menschen geworden, erwartet die Auferstehung des Sohnes und stärkt Apostel und Jünger in ihrem flackern-den Glauben.

Wie sie in den Anfängen der Kirche gegenwärtig ist, so ist sie uns nahe auf unserm irdischen Pilgerweg, an unserm *Samstag des Lebens und der Geschichte*, wo die Errettung in Christus schon erfüllt ist, aber noch zur Fülle unserer Existenz und der Welt gelangen muss.

Volks glauben

Die Volksfrömmigkeit für die selige Jungfrau Maria ist immer lebendiger unter den Gläubigen gewesen, die das Bedürfnis spürten, den beschwerlichen Weg durch das sorgenvolle Leben in der Begleitung Marias zu gehen: sie vertrauten ihr sich selbst, ihre Familien und die verschiedenen Nationen an. Im Lauf der Jahrhunderte kamen die gläubigen Christen dazu, einen ganzen Monat Maria zu widmen. In der Westkirche gehen die ersten Zeugnisse über den **MAI als Marienmonat** auf das Ende des XVI. Jahrhunderts zurück. Es war eine Epoche, wo das Apostolat viel auf religiöse Übungen gab, die einzig möglichen für das Volk, während die Liturgie der Kirche etwas schwierig war und dem Empfinden der Volksseele fremd blieb.

Dieser Monat wurde sogleich mit dem Aufbrechen der Knospen und Blüten, dem Aufblühen der Natur, der Lieblichkeit von Landschaften und Düften verbunden, all dies ein Bild der Schönheit, des Glanzes, der auf dem Leben Marias liegt, so wie es seit jeher dem Bild entsprochen hat, das das

Volk von Maria in der Seele trug. Im byzantinischen Ritus dagegen ist der Monat August der Muttergottes geweiht, wo die Feier der Entschlafung Marias Brauch ist (für uns Mariäe Himmelfahrt), während die koptischen Christen den Monat Kiahk wählten (während Dezember und Januar), wo bei uns Weihnachten gefeiert wird.

Das Lehramt der Kirche lieferte uns auch ein Direktorium über die Volksfrömmigkeit und versucht, jede Art von persönlicher oder gemeinschaftlicher Verehrung mit dem Höhepunkt des christlichen Lebens in Harmonie zu bringen, der heiligen Liturgie, wohin alles mühen muss, damit jeder Einzelne harmonisch zur Reife des Glaubens und des geistlichen Lebens gelangen kann. Jede Form gesunder Volksfrömmigkeit ist Zeuge des Glaubens der Einfachen und von Herzen Demütigen. Sie führt zu einer lebendigen Verbindung mit Christus, durch den Glauben an Ihn, bereitet das Herz dazu vor und zeigt den Weg zur Begegnung mit Ihm in der Feier der Liturgie der heiligen Messe.

Maria bringt uns immer zu Jesus

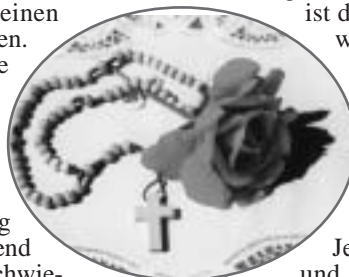
Der Monat Mai kann zu neuem Eifer, zu Besinnung und Bekehrung führen, ganz konkret für jeden und jede Einzelne von uns, eine Zeit, wo zusätzlicher Raum für persönliches oder gemeinschaftliches Gebet ausgespart wird. Einladungen dazu gibt es viele und verschiedene.

Es ist wichtig, dass diese Vorschläge in Harmonie mit der Zeit der liturgischen Feste zusammenfallen. Oft fällt der Mai in die 50 Ostertage: so kann unsere Frömmigkeit die Teilhabe Mariens am Ostergeheimnis und am Pfingstwunder erfahren und ausdrücken. Darüber hinaus bringt uns Marienfrömmigkeit sofort zurück zur Menschwerdung des Sohnes, zum Entdecken des wahren Antlitzes Jesu, der Seine Menschheit aus ihr entnommen hat. Durch Maria, im Betrachten der Geheimnisse Seines Lebens, fühlen wir uns hineingenommen, Jesus zu begegnen als Gott mit uns, Dem, Der in allem unser irdisches Leben geteilt hat.

Die Mutter Gottes als erste Jüngerin ist eingetreten in die Lebensfülle, da sie immer in vollständiger Gnade lebte, als Erlöste, die jetzt jeden von uns auf dem Weg dorthin begleiten möchte. Sie ist die voll der Gnade für uns, weil wir durch sie das Heil erhielten und noch immer alle nötige Gnade erhalten für unsern Weg, unser geistliches Leben und unser Offenwerden für die Liebe des Vaters.

Jede Art von Frömmigkeit und Marienkult soll uns helfen, diese Mutter in unser Leben aufzunehmen, wie Johannes es getan hat zu Füssen des Kreuzes. Maria kann im Alltag an unsrer Seite sein, in unserm Haus, wenn wir ihr erlauben, uns zur Heiligkeit zu führen. So werden wir nie allein gelassen bleiben, denn wo Maria ist, da ist die Heilige Dreifaltigkeit.

Sabina Rosciano



Die Kleine

(einfache Gedanken)

„Meine Seele preist die Grösse des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut (Lk 1,46-48).

Maria war keine Persönlichkeit ihrer Zeit. War keine Person, die in der Gesellschaft etwas galt. Sie war nicht mit den Doktoren des Rechts befreundet und auch nicht mit den Wissenschaftlern von damals. Sie war ein Mädchen, darum genoss sie in jener Epoche wenig Ansehen. Sie stammte nicht aus wohlhabender Familie, denn bei der Darstellung Jesu im Tempel opferte sie zwei Tauben, das Opfer der Armen. Sie erfüllte keine wichtigen Aufgaben. Sie wurde nicht von den Leuten gerühmt und bewundert, nicht einmal, als sie Mutter Gottes wurde. Niemand nahm von ihr Notiz, und auch Jesus lässt erkennen, dass er sie nicht als ausserordentliche Persönlichkeit betrachtete.

Sie ist diskret, spricht wenig, aber ist aufmerksam im Zuhören und behält alles im Herzen, was sie gelernt hat, verliert nicht die erhaltenen Gaben sondern lässt sie Frucht tragen. Sie zwingt sich niemandem auf sondern lässt sich führen. Sie ist DIE KLEINE.

Man fragt sich, wie hat nur Gott sie als Mutter erwählen können, welche Qualitäten hat er an ihr gefunden, welche Prüfungen musste sie bestehen um würdig zu werden, Mutter Gottes zu sein? Zu welcher List musste sie greifen um vor allen die Bevorzugte zu werden? Vielleicht liegt das Geheimnis darin: in ihrer Kleinheit.

Und weiter: welche Gaben hat Gott in ihr gefunden und fährt fort, sie zu finden, um sich an ihr zu erfreuen und sich immer noch an ihr zu erfreuen? Die Antwort scheint immer dieselbe: ihre Kleinheit.

Maria ist die Kleine und hat Gott erlaubt, in ihr zu wirken. Und so konnte er sie ganz mit Gaben erfüllen, machte sie voll der Gnade, ganz rein, ganz heilig, ganz Hingabe, ganz Liebe.

Es ist die Kleinheit, die Maria gross gemacht hat, und nochmals ihre Kleinheit, die sie vor dem Bösen bewahrt: es ist die Kleinheit, die Maria zur Mutter Gottes macht.

Es ist ihre Kleinheit, die das Wohlwollen Gottes anzieht, des Allein-Heiligen, des Allein-Guten, des Allein-Gerechten, so dass sie wahrhaft zum Gegenstand des Gefallens ihres Herrn wird, der sie ganz schön macht und unbesiegt, damals wie heute.

Auch wir haben die Möglichkeit, Maria nachzuahmen. Auch wir können den letzten Platz wählen und besetzen, den Platz der Kleinen. „Ich preise dich, Vater ... weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber geöffnet hast“ (Mt 11,25).

Wären wir davon überzeugt, wir würden uns nie über die Stellung beklagen, die das Leben uns bietet. Wir könnten den Platz annehmen, wie Maria und wie die Heiligen, der uns die Göttliche Vorsehung vorausbestellt hat. Wir würden unsre Kleinheit geniessen, mit andern Augen die Freuden und Leiden des Leben betrachten. Darum drängt uns der Böse ständig, nach dem ersten Platz zu suchen, nach Grösse, er, der aus Stolz gross ist, um uns danach in den Abgrund zu stürzen.

Jesus dagegen sagt: „Wenn du also eingeladen bist, setz dich lieber, wenn du hin-

kommst, auf den untersten Platz, dann wird der Gastgeber zu dir kommen und sagen: Mein Freund, rück weiter hinauf (Lk 14,10). Er lädt uns ein, den letzten Platz zu wählen um alsdann uns zu erhöhen, bis in den Himmel.

Chiara Lubich, mit einem sehr schönen und bedeutenden Ausdruck, sagt: „wenn einer sich klein macht sieht ihn der Teufel nicht, so kann er ihm auch nicht schaden.“

Das Kleine ist wie immun gegen das Böse. Jesu Eingreifen, das das Gegenstück zur Sünde ist, kann seine Wirksamkeit im Kleinen ausüben: im Grossen scheint diese Medizin keine Wirkung zu haben.

Auch Jesus hat sich im Erfüllen des Vaterwillens auf den untersten Platz gestellt: er machte sich klein, akzeptierte die Vernichtung, was wirklich der niedrigste aller Plätze ist. Auf diese Weise konnte der Vater ihn erhöhen und ihn mit Glorie überhäufen.

Auch Maria setzte sich auf den letzten Platz, machte sich klein, stellte sich unter das Kreuz und so konnte sie sagen: es werden mich preisen alle Geschlechter. Würden auch wir uns klein machen, Möglichkeit, die allen offen steht, so würden sie auch uns selig preisen und wir wären es, wirklich.

Versuchen wir, diesen Weg zu gehen. Wir werden feststellen, er wird immer lichter. Wir werden genug Licht haben um die Dinge klar zu unterscheiden, jene, die uns das Leben vermitteln und jene, die uns zum Tode führen.

Bitten wir Maria um die Weisheit des Herzens, um zu verstehen, dass klein sein nicht schlecht sondern gut ist, die bevorzugte Art und Weise, um ein Leben in Fülle zu leben. Handelten wir so, vielleicht lernten wir Gott zu loben und zu danken, wie es Maria getan hat, für die Wunder, die der Vater an uns und an den andern tut.

Pietro Squassabia

NACHRICHTEN VOM GESEGNETEN LAND

25 Gnadenjahre

Am 25. Juni 2006 sind es 25 Jahre, seit die Muttergottes in Medjugorje erscheint. Viele Gesichtspunkte sind aussergewöhnlich und haben schon einen grossen Strom Tinte fliessen lassen; dieser Strom wird vermutlich noch grösser mit allem was darüber gesagt und geschrieben wird.

Aber die Madonna kommt nicht, um Bücher zu schreiben oder die Priester diskutieren zu lassen. Der Muttergottes am Herzen liegt die Rettung der Welt, eines jeden Gotteskindes, das in dieser Zeit zur Welt kommt.

Für mich ist das Jubiläum der 25 vergangenen Jahre ein Rückblick auf eine andere 25 Jahresfrist, die schon seit dem Alten Testament das „Gnadenjahr“ genannt wird. Ich denke an den biblischen Text bei Jesajas: „Der Geist Gottes des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe“ (Jes 61,1ff.)

Diese Zeilen lesend finde ich ganz

Medjugorje. Wer hat mehr als Maria den Geist Gottes geschenkt erhalten? Sie ist Gottes Braut; empfing durch Sein Wirken ihr Kind; Sein Schatten umgab sie und, weil das nicht als aussergewöhnlich erschien, teilte sie am Pfingstfest diese Gabe des Geistes mit den Aposteln, d.h. mit der eben geborenen Kirche. Als „erwähltes Glied der Kirche und ihres Antlitzes (LG 53) – wie das 2. Vatikanische Konzil es definiert - besitzt Maria alle Charakteristiken und Funktionen die Jesus, Haupt des mystischen Leibes, dem ganzen Volk Gottes übergeben hat: die prophetische, priesterliche und königliche Aufgabe.

Es gibt keinen Propheten, der nicht gesendet worden wäre: und Maria hat häufig gesagt, dass diese Erscheinungen nicht auf ihren Antrieb geschehen; es ist Gott, der sie sendet wann und wohin er will. In diesem Sinn machen die Kommentare von jemandem, der sagt, Maria rede zu viel, wenig Sinn. Der Gesandte Gottes ist ein Wächter und kann nicht schweigen vor der Gefahr, ohne eine enorme Verantwortung auf sich zu laden.

Als Prophetin kommt Maria um die Frohe Nachricht zu bringen. Es ist bezeichnend, dass sie die an die Seher und an uns gerichteten Worte „meine Botschaften“ nennt. Die Worte Marias, manchmal von unaussprechlicher Zartheit, manchmal streng oder verschleiert durch Trauer, sind immer ein Echo der Guten Nachricht, also des Evangeliums Jesu. Auch sie steht im Dienst des Evangeliums und ist darum „der Stern der Neuevangelisierung“, wie Johannes Paul II. sie nannte.

Die Botschaften von Medjugorje sind Gute Nachricht, denn sie wollen die Armen und Elenden trösten, die Wunden der gebrochenen Herzen verbinden. Das gebrochene Herz ist die Bekehrung, sie ist der Beweggrund aller Botschaften, sie ist nicht unmöglich oder demütigend, sondern das einzig Richtige, das der Mensch tun kann: Gott an den ersten Platz zu stellen.

Wer nach Medjugorje geht, atmet auch heute den Frieden, der Grund dazu ist einfach: die Dinge sind dort einfach so, wie Gott es wünscht; zuerst kommt Gott und die Sache Gottes, danach der ganze Rest. Die geistige Harmonie widerspiegelt sich in der Harmonie der ganzen Umwelt und Maria, als treue Dienerin Gottes seit ihrem ersten „Ja“, darf sich zu Recht „Königin des Friedens“ nennen.

Shalom bedeutet Friedens-Fülle in Gott. Diese Fülle geniessst Maria im Himmel und übergiesst auf Geheiss Gottes damit die Erde. Würden alle Menschen die Botschaften Marias hören, die Welt würde tatsächlich zum 25jährigen Jubiläum ein „Jubeljahr“ geniessen können, d.h. die geschenkte und erhaltene Verzeihung und den gerechten Lohn aus den Gütern der Erde: Frucht des Friedens in Gerechtigkeit.

Aber wie jeder Prophet wird Maria nicht gehört, auch nicht in ihrer Heimat, der Kirche. In dieser Zeit ist es sicher das Werk Satans, wovor Maria uns so häufig gewarnt hat. Aber wenn der Herr das erlaubt, so ist es für ein grösseres Gut.

Lassen wir zu, dass dieses Geheimnis sich in der Zeit entfalte, bis dass der Herr es will und so wie er es will. Uns, denen Maria das Herz berührt hat, möge in diesem Jubiläumsjahr eine immer grössere Treue zu ihren Botschaften, die Gabe des Gebetes und ein tiefer Herzensfrieden geschenkt sein.

Don Nicolino Mori

Der Himmel hat sich geöffnet

Pater Tomislav Vlasic

Am Abend des 24. Juni 1981 hat sich in Bijakovici, einem Teil der Pfarrei Medjugorje, der Himmel geöffnet. Nichts Neues und alles neu ... Den Seelen der Christen war alles schon bekannt, trotzdem zeigte sich das Neue und alles wurde lebendig: Glaube, Hoffnung, Liebe wachten auf und belebten das göttliche Leben in den Menschen.

Dieses Neue wurde für einige Leben, für andere Stolperstein. Oder besser, die lebende Madonna unter den Menschen wurde für die einen zur Freude, andere wollten sie verschwinden lassen. Im Volk Gottes wird das Jubiläum Inspiration, Eingebung und Ansporn zum Glauben werden, während es demjenigen, der nicht glaubt, Angst vor dem „freien“ Volk Gottes einflössen wird. Der Herr zeigt sich seinem Volk als lebendiger Gott, und - wie immer - wird er zum Zeichen, dem widersprochen wird.

In diesem menschlichen Wirbel zeigt sich Maria als die Mutter aller, über alle Zertrennung und Vorbehalte der Menschen hinweg. Dies weil die Mutter Gottes sich in ihrer Würde als Königin des Friedens zeigt und jedem die Grösse und Vornehmheit eines Lebens in Gott verkündet. Mütterlich bleibt sie den Menschen nahe auch wenn die Antwort auf ihren Ruf ganz verschieden ausfällt.

Das Volk erkennt die „Gospa“

Es geschah so. Die sechs Seher bezeugen, die Königin des Friedens zu sehen und sogleich zeigt sich das Volk zustimmend. Angezogen wie durch einen Unglücksfall, gehorcht es der Gospa und macht sich enthusiastisch auf den Weg Gottes. Der Herr, seinerseits, bekräftigt grosszügig die Gegenwart Marias mit Gnaden und Zeichen.

Das Volk tritt ein in die Wirklichkeit der besondern Gegenwart der Gottesmutter, die kam und sich in der Pfarrei Medjugorje einrichtete, während Medjugorje sich zur ganzen Menschheit hin ausdehnte. Es ist unmöglich, die unzählbaren Zeugnisse der Pfarrangehörigen aufzuzählen. Etwas möchte ich berichten:

Im August 1981 fragte ich einen Mann, der eben aus Ferien in Deutschland zurückgekehrt war: „Ivan, was denkst du, ist die Madonna erschienen?“ Er antwortet: „Hochwürden, zweifelst du zufällig?“ „Ich möchte es von dir hören“, sage ich. „Aber wie ist es möglich, nicht zu glauben nach allen Gnaden und Zeichen?“ Ich füge bei: „Was würdest du sagen, wenn morgen die Seher kommen und sagten, dass sie gelogen haben?“ Er: „Ich würde sagen, jetzt lügt ihr, denn die Madonna ist erschienen!“

Gott drückt so einen Stempel in die offene Seele des Volkes. Padre Jozo im Pfarrgewand macht sich auf den Weg hinter der Madonna und mit ihm die ganze Pfarrei. Es war eine Ehre, unter Begleitung ins Gefängnis zu gehen zu einer nächtlichen Befragung. Das freudige Zeugnis leuchtet auf dem Antlitz des Glaubenden. Die aus der Seele verjagte Angst gebietet unene unerschütterlichen Glauben!
Das Volk hält sich nicht oberflächlich

zurück sondern beginnt das authentische Leben der Kirche zu leben: Beichte, Teilnahme an der hl. Messe, Gebet, Fasten werden Wirklichkeit. Es war wirklich Freude, der Liturgie vorzustehen. Eines der Ereignisse, die ich nie vergessen werde, war die Teilnahme am Gebet im August 1981 und 82, wenn die Feldarbeit weniger wurde. Die Kirche war übertoll, Kopf an Kopf. Zwei ganze Rosenkränze, die heilige Messe und Eucharistische Anbetung, und niemand in der Kirche, der sich bewegte. Schweigen. Die ganze Pfarrei schien ein wahres und einziges Kloster.

Das Volk war von Gott angezogen. Es



genügte ein Zeichen um sich zu versammeln. **Für Gott leben war das Leben!** Niemand brauchte das Volk herbei zu zwingen.

Die Stimme wiederhallt

Ein slovenischer Parapsychologe dessen Name mir entfallen ist, berichtet von einer seiner Erfahrungen im August 1981: „Gestern habe ich mich auf dem Podbrdo zwischen den Dornen verkrochen. Ich konnte nicht zum Ort der Erscheinungen gehen, weil die Polizei mich kontrollierte. Es war circa 21 Uhr. Die Vögelchen waren schon still. Man bemerkte nur eines: in allen Häusern ertönte lauter Gebet und Gesang. Das Leben hier ist eingetaucht in Gott. Für mich, der ich solche Phänomene studiere, ist dies absolut einzigartig, unwiederholbar. An diesem Ort zeigt sich eine ganz besondere Dimension Leben.“

Wie eine Radiostation übermittelt jede Seele, die eine Botschaft erhält, sie an andere. Die Nachricht bezieht die ganze Menschheit mit ein. Sie tritt in die Poren der geistlichen Bewegungen: die Anbetung vor dem Allerheiligsten, die Lesung des Wortes Gottes und die Verehrung der Madonna werden zur Basis für das Wiedererwachen des Volkes. Die Botschaften erschüttern auch die Nicht-Glaubenden. Jemand hat sich bekehrt. Die andern, beengt in der Angst vor Gott, erzählen die Nachricht in „feindlichem Ton“. Aber die exakte Nachricht erreicht die nach Gott Hungernden. Die Menschheit ist unversehens durch die Neuheit Gottes umarmt.

Die Strasse öffnet sich

Heute bleiben die Geheimnisse, die Fragen, Bitten, Erwartungen. Menschliche Erklärungen haben sich darüber gestülpt. Jemand geht in der Wüste umher und manchmal fällt er in die Sklaverei zurück, trotz dem Neuen. Aber alle erwarten die versprochenen Zeichen!

Die Strasse öffnet sich für die Menschen guten Willens. Treu zu Gott und mutig im

Heiligen Geist verstehen sie die Geheimnisse und Versprechungen anzunehmen: sie sind sich bewusst, man muss **in das Geheimnis eintreten um das Licht zu finden**. Es wird zu spät sein für die, die darauf warten, dass die Seher oder jemand anderer ihnen sagt, was zu tun ist, sie sind blind und haben doch Augen!

Ins Licht eintreten verlangt die totale Bekehrung, die Umwandlung in Söhne und Töchter Gottes, geschaffen nach Seinem Bild. Kind des eigenen Gottes sein ist das Ziel, zu dem die Madonna die Menschheit einlädt, damit sie eintreten kann *in den neuen Himmel und die neue Erde* (vgl. Offb 21,22). Das ist DIE WIRKLICHKEIT, in der diese Wegzeichen, die Gott nur zur Orientierung gibt, untergehen.

Die Geschichte lehrt, dass die heilig sind, vollends geweiht, wie auch jene, die radikal nach dem Evangelium leben: *der kleine Rest*. Oft sind sie zurückgezogen, unauffällig, verfolgt, aber Gott öffnet schweigend ihre Strasse. Auf diese Art öffnet er wundersam die Strasse für das ganze Volk, denn es ist gerufen einzutreten in die versprochene WIRKLICHKEIT. Es wird Triumph und grosse Freude herrschen.

Habt Mut. Erlaubt Gott, euch zu führen. Ihr aber, folgt ihm. Wer die göttlichen Botschaften in enge Winkel und menschliche Interessen einsperren will, wird in der Wüste bleiben und als Sklave enden. Wer sich Gott übergibt, wird das Leben Gottes haben.

Wie ist es auf der Strasse?

Eines Tages fragte ich eine Schwester im Gespräch auf der Strasse: „Was erbittest du in dir von Gott während du betest?“ – Antwort: „Nichts! Um was soll ich bitten, wenn mir schon alles gegeben wurde ... Gott liess mich auferstehen. Ich nehme einfach die Gaben von Gott an und er verteilt. Der Rest ist Zeit verlieren. Schau wie Maria sich mit dem Herrgott benimmt. Was kann sie noch von Ihm verlangen?“ Das ist das Leben eines Menschen, der mit Gott unterwegs ist. Dies ist leben im lebendigen Gott. Trotz den Herausforderungen des Lebens überbietet der Mensch von Gutem: er hat alles und gibt alles!

Zeugnis geben bedeutet das Gottesleben weitergeben. Gott fährt fort, die Seele, die verfügbar ist, zu erschaffen, zu erlösen und zu weihen. Wer das Gottesleben weitergibt, giesst in die andern lebenden Glauben, lebende Hoffnung und lebende Liebe ein. Das Licht verscheucht die Dunkelheit und öffnet der Menschheit die Strasse der Antwort auf jede Bitte. So weiss die Menschheit, wohin sie geht.

„Ich möchte mich den Pilgern auf dem Gesicht eines jeden Pfarrangehörigen zeigen“, sagten die Seher im Namen der Gospa 1981. Möchten doch die neuen Gnaden des Jahres 2006 alle *Gerufenen* leuchten lassen, damit sie Licht seien, das der Menschheit die Strasse im Nebel erleuchtet.

Gross ist der Nebel in der Welt. Das Gotteslicht ist grösser. Es ist die Zeit des Erwachens der Gewissen: die Zeit des Stolzes über die Aufgabe, den Menschen das Heil zu zeigen. Wenn wir echte Fürsprecher sind wie die Königin des Friedens, wird der „offene Himmel“ jeden Tag klarer werden und die Geheimnisse werden nicht mehr sein, weil das Licht jedes Geheimnis durchsichtig macht! *

Dies ist Gnadenzeit

Giuseppe Ferraro

Durch die unergründliche Tiefe des Geheimnisses der Menschwerdung ist die Fülle des Gotteslebens in die Zeit eingetreten. Seit diesem Augenblick hat im Innern der Weltgeschichte ein Prozess begonnen, der die ganze Schöpfung im verherrlichten Leib des Auferstandenen neu erstehen lässt und der im „danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft vernichtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt“ (1 Kor 15, 24) gipfeln wird. Daher muss sich das Heilsgeschehen notwendigerweise in der geschichtlichen Zeit der Menschen erfüllen. Die Zeit stellt die essentielle Grösse dar, worin sich das rettende Tun der Gnade verwirklicht.

Schon im alten Buch Kohelet liest sich, „alles hat seine Zeit ...“ (Koh 3,1) und wir wissen, dass „als aber die Zeit erfüllt war, Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, sandte... damit wir die Sohnschaft erlangen (Gal 4,4)).

Die Königin des Friedens weist dringlich darauf hin, dass dies eine besondere Zeit ist, ausserordentlich gezeichnet durch die Gnade ihrer Gegenwart in der Welt. „Diese Zeit ist eine Zeit der Gnade und ich wünsche, dass die Gnade für euch gross sei“ (Botsch. 25.06.1989), „Gott gibt mir diese Zeit als Gabe für euch“ (Botsch. 25.08.1997).

Es ist wirklich eine mit besondern Gnaden beladene Zeit, da Gott Maria eine sehr bestimmte Mission für die Zukunft der Menschheit anvertraut, indem sie ihre Kinder zu einem neuen und entscheidenden Schritt aufruft: „ich wünsche, dass auch ihr alle aktiv werdet in dieser Zeit, die durch mich auf besondere Weise dem Himmel verbunden ist“ (Botsch. 25.05.1996). Ein grosser, epochaler Durchgang, der bereits im Licht der neuen Himmel und der neuen Erde erstrahlt und den wunderbaren Horizont der Errichtung von Christi Königtum über die Herzen und die ganze Schöpfung aufgehen lässt: „Denn er muss herrschen... damit Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Kor 15, 25, 28). „Geliebte Kinder, Gott gibt mir diese Zeit als Gabe für euch, damit ich euch lehre und führe kann auf der Strasse des Heils“ (Botsch. 25.08.1990). „Vermehrt eure Gebete, denn ihr habt sie in diesen letzten Zeiten besonders nötig“ (01.08.1990).

Aber welches ist denn diese absolut ausserordentliche Gnade, die Gott seinen Kindern in dieser Zeit anbietet? Sie wohnt in der Möglichkeit, mit Maria Kanal von Gottes Leben und Liebe für das ganze Universum zu werden! Eine Möglichkeit, die dem gegeben ist, der auf den mütterlichen Aufruf in freier Liebe antwortet. Darum ruft der Schöpfergott Scharen von Marias Kindern, sich innerlich durch den Heiligen Geist umformen zu lassen, bis zum Einschmelzen ihres Lebens und Herzens in das völlig Unbefleckte Herz der Mutter, die sie dem brennenden Herzen des geopferten Lammes vereinen wird. Er allein, durch seine königliche Hingabe, ist wirklich imstande, die Todessiegel definitiv zu sprengen, welche noch immer Mengen von Seelen vom Geschenk des göttlichen Lebens ausschliessen. Sie möchte sie zurück gewinnen. *für Gott ... mit seinem Blut ... Menschen ... erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern* (Offb 5,9),

damit „alles ihm unterworfen“ wird und „Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Kor 15,28).

„Dies ist eine besondere Zeit: darum bin ich mit euch, um euch meinem Herzen und dem Herzen meines Sohnes Jesus anzunähern. Liebe Kinder, ich wünsche, dass ihr Kinder des Lichtes und nicht der Finsternis seid. Darum lebt, was ich euch sage (ibid.).

Die Erfüllung all dessen, gemäss göttlicher Fügung, geht durch den „Triumph des Unbefleckten Herzens Marias“, angekündigt in Fatima und errichtet in ihrer endgültigen Reich über das Universum: „Liebe Kinder, helfe meinem Unbefleckten Herzen, damit es in einer Welt der Sünde siegt“ (Botsch. 25.09.1991).

Seit Ewigkeit im voraus erwählt, ruft Maria „ihre Kinder“ wirklich in dieser besonderen Zeit - „diese Zeit ist meine Zeit“ (Botsch. vom 25.01.1997) - um „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ zu sein ... „im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut“ (Eph 2,19). Sie ruft sie zum prophetischen und königlichen priesterlichen Dienst, um die ganze Schöpfung zu begleiten durch diesen österlichen Durchgang, den der Sohn einmal für immer verwirklicht hat in der „Stunde“, die im Herzen des Vaters eingeschrieben steht und die jetzt das ganze Universum mit einbeziehen soll: „Liebe Kinder, ich wünsche, dass ihr versteht, dass Gott jedes von euch in seinem Heilsplan für die Menschheit erwählt hat. Ihr könnt nicht verstehen, wie gross eure Person in der Absicht Gottes ist“ (Botsch. 25.01.1987).

Nur von diesem unsagbaren Horizont von Gnade aus lässt sich der wahre Sinn auch dieses Teils der Botschaft der Friedenskönigin verstehen. Sie ist von intensivster apokalyptischer Bedeutung, wo sie „von den Geheimnissen“ spricht und sich dabei auf entscheidende Ereignisse in der Zukunft der Welt bezieht: vor allem des grossen sichtbaren Zeichens, das in Medjugorje errichtet werden wird am Ende der Erscheinungen: „Dies, bevor das sichtbare Zeichen erscheint, ist eine Zeit der Gnade für die Glaubenden. Darum bekehrt euch und vertieft euern Glauben! Wenn das sichtbare Zeichen kommen wird, wird es für viele zu spät sein“ (Botsch. 23.12.1982). *Dies sind Geheimnisse, meine Kinder! Man weiss nicht, um was es dabei geht, aber wenn sie sichtbar werden, wird es spät sein! Kehrt zum Gebet zurück! Nicht ist wichtiger als es! Ich möchte, dass der Herr mir erlaube, euch mindestens teilweise die Geheimnisse zu erklären; aber es sind schon zuviel der Gnaden, die ich euch bringe!* (Botsch. an Mirjana 28. 01.1987).

Die ausserordentliche Gnade der Anwesenheit der Gottesmutter gehört also in einen breiten Heilsplan, dazu bestimmt alle Seelen mit einzubeziehen und, geheimnisvoll damit verbunden, die gesamte Schöpfung, die *“bis heute seufzt und in Wehen liegt“* (Röm 8,22). Es wird durch die freie Liebesantwort jener ihrer Kinder geschehen, die sie in dieser Zeit auf viele Arten ruft, dass das trinitarische Liebesfeuer sich in alle geistlichen Orte des Universums ergiessen kann; es wird jeden Schatten des Todes und der Sünde erreichen und verbrennen, um aus unsrer eigenen *dunklen Nacht* des Leidens, des Schmerzes und des Todes das Osterlicht der neuen Himmel und der neuen Erde keimen zu lassen, das unwiderstehlich von der Glorie des Auferstandenen erstrahlt.

Gesegnet werden alle sein, die die Brautgabe des Rufes voll aufgenommen haben, die der Vater seinen Kindern in dieser Zeit der Gnade schenkt! Ihnen werden die Bitterkeiten der Zeit der Reinigung erspart bleiben, die des unausweichlichen „Kreuzwegs“ der Welt, der ein notwendiger Durchgang ist, damit das ganze Universum völlig umgeformt werden kann durch die reine Liebe des Allerhöchsten. Sie werden gerufen sein dasselbe Licht auszustrahlen, das der Gottesmutter innewohnt, um mit ihr und wie sie Führung und Zeichen zu werden von der sicheren Hoffnung auf Heil für die Vielzahl der Brüder, die noch vom Dunkel überflutet sind, deren Namen aber seit eh im Herzen des Vaters geschrieben stehen. Er erwartet sie unermüdlich für die Umarmung in der Neuen Schöpfung, um sie dem gloriosen Herzen aller Erlösten zu einen: „Wir danken dir, Herr, Gott und Herrscher über die ganze Schöpfung, der du bist und der du warst; denn du hast deine grosse Macht in Anspruch genommen und die Herrschaft angetreten“ (Offb 11,17).*



Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

**SEKRETARIAT des
ECHO MARIENS**
CP 27 - I-31030 BESSICA (TV)

E-mail: info@ecodimaria.net

E-mail Redaktion:

ecoredazione@infinito.it

ECHO auf Internet:

<http://www.ecodimaria.net>

SPENDENKONTO
Bank Monte dei Paschi di Siena,
Francoforte sul Meno
Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF

*Es segne uns der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.*

don Alberto

Villanova M., 23. März 2006

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)